

Stimmen um Caux

„Was sollen wir von Caux halten? Soll ein Katholik mitmachen? Sollen wir es ablehnen? Oder sollen wir uns fernhalten und die Leute da oben einfach machen lassen?“ Mit diesen Worten beginnt unser Züricher Mitarbeiter *J. David* einen Beitrag in der Zeitschrift „Die Schweizerin“ (Verlag Benziger, Juli 1951, S. 221—227), in dem er seine eigenen Eindrücke von einem Besuch im Zentrum der „Moralischen Aufrüstung“ wiedergibt. Der Erlebnisbericht schildert anschaulich, was in Caux tagtäglich „vor sich geht“: Ankunft der Gäste, persönliche Begegnungen, die großen „Meetings“ und Theateraufführungen, das Leben und Wirken der vierhundert jungen Helfer („Fulltimers“), die sich ganz in den Dienst der Sache stellen, endlich die besondere Atmosphäre von Caux unter dem Einfluß der „Vier Absoluten“ — der rückhaltlosen Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe. „Am besten versteht man, was sie sind und wollen, wenn man — sie selbst einmal übt! Es geht hier wie mit dem Exerzitienbüchlein des heiligen Ignatius. Man kann es nicht lesen. Man muß es ausüben, durchexerzieren. Nur so erfährt man, was eigentlich drin steckt“ (S. 226).

Nach all diesen mit großer Aufmerksamkeit gemachten Beobachtungen und Bemerkungen kommt der Bericht auf die Frage zurück: „Sollen wir Katholiken nach Caux gehen?“ und gibt darauf die Antwort: „Wer als katholischer Christ eine Vertiefung in seinem Glauben sucht, der soll nicht nach Caux gehen. Wer aber einen inneren Antrieb wünscht, wer wieder einmal in eine intensiv religiöse Atmosphäre eintauchen, wer mit Menschen in religiösen Kontakt kommen will, die ihm sonst verschlossen und fern sind, wer seinem Apostolat neuen Schwung geben und wer einmal aus eigener Erfahrung sehen will, wie andere es machen, wer daraus zu lernen bereit ist, wer schließlich ehrlich dazu beitragen will, daß der christliche Gedanke und der gute Wille auch im außer-katholischen Raum gestärkt werde, der

soll ruhig nach Caux gehen. Er wird, wenn er auch nur ein wenig religiöses Gespür und den Kopf klar hat, sofort merken, daß Caux allein und auf die Dauer nicht genügen kann, nicht einmal für das beschränkte Ziel, das sich diese „Bewegung des guten Willens“ gesteckt hat. Er wird aber vielleicht doch auch froh sein und Gott danken für die vielen Samenkörner, die da mit freigebiger Hand in die weite Welt auf Ackerfelder hinausgestreut werden, die dem Worte Gottes bislang verschlossen waren.“

Zur gleichen Zeit bringt die „Schweizer Rundschau“ (Verlag Benziger) in ihrem Juliheft unter der Überschrift „Caux — das Vierte Rom?“ einen Leitartikel von dem Journalisten *Carl J. Keller-Senn*, der sich ebenfalls mit der „Moralischen Aufrüstung“ und ihrem Schweizer Mittelpunkt befaßt. Man erfährt hier einige Zahlen,¹ die einen fernen Begriff von der Bedeutung und Zusammensetzung der dortigen Zusammenkünfte geben (S. 195 f.): Bisher haben etwa 30000 Delegierte aus 103 Ländern an den Konferenzen in Caux teilgenommen. Unter ihnen befanden sich 10 Ministerpräsidenten, 93 Minister und Gewerkschaftsfunktionäre aus 34 Ländern, die zusammen 40 Millionen Arbeiter vertreten. 2000 Marxisten und Kommunisten kamen nach Caux. 14 Senatoren und 23 Abgeordnete des Repräsentantenhauses der USA befanden sich unter den parlamentarischen Delegationen aus aller Welt. 21 europäische, 22 afrikanische Länder, 22 Staaten Nord- und Südamerikas, 13 Länder des Islams und des Vorderen Orients, 14 Nationen des Fernen Ostens haben im Lauf der Jahre ihre Abordnungen entsandt. Einmal, im September vorigen Jahres, wurde sogar eine Militärkonferenz abgehalten, an der 102 Offiziere aus 16 verschiedenen Ländern teilnahmen, darunter 21 im Generals-

¹ Die Zahlen sind, wie manche andere Einzelheiten, dem soeben auch in Deutschland erschienenen Band von Peter Howard „Welt im Aufbau“ entnommen (Bonn, Girardet & Co., 240 S., kart. DM 2,50), der einen fesselnden Überblick über die Bewegung gibt.

rang und 47 Stabsoffiziere. Eine abschließende Resolution sprach als Ansicht aller derer, die sich mit Verteidigung befassen, die Überzeugung aus, daß „die Ideologie der MRA die einzige wirklich einigende Kraft ist, die dem kämpferischen Materialismus auf einer Weltfront gegenüberzutreten kann“. Hört man dann noch, daß an der letztjährigen Weltkonferenz auch 50 katholische Priester aus 24 Diözesen und fünf verschiedenen Orden teilgenommen haben, liest man ihre Urteile über Caux (bis hin zu dem kräftigen Wort eines ungenannten Domkapitulars: „Caux bedeutet eine Ohrfeige des Heiligen Geistes an die schlafende Kirche“, S. 197), dann fühlt man doch, daß es in Caux gelungen ist, Kräfte zu aktivieren, die zwar in der katholischen Kirche sicher auch und in noch größerem Ausmaß latent vorhanden sind, die aber — zum wenigsten auf internationaler Ebene und in solcher Wirkung auf *führende Männer* aller Klassen — noch sehr der Weckung bedürfen.

Nach Keller ist es der MRA gelungen, in einer völlig säkularisierten Welt verschüttete christliche Werte, das heißt den Geist der Bergpredigt, wieder ans Licht zu heben — in einer Sprache, die den modernen Menschen unmittelbar anspricht. Dabei hebt er offen auch die Bedenken und Gefahren heraus, einen „Rest, der nicht aufgeht“ und der dem Katholiken aus seinem Caux-Erlebnis bleibt: den subjektiv verengten Wahrheitsbegriff, der nur als wahr gelten läßt, was den Menschen persönlich ergreift und formt; die harmlose Vereinfachung der entscheidenden Probleme („Damit, daß man eine neue und richtige ‚Einstellung‘ gewonnen hat, sind die *Sachfragen* noch keineswegs gelöst; die Gesinnung *allein* reicht nicht aus“); die unklare Mystik, die zusammengeht mit einem völligen Absehen von der durch Gott gesetzten Wirklichkeit der Kirche.

Am besten kommt die katholische Haltung gegenüber Caux in Zustimmung und Vorbehalt wohl zum Ausdruck in jenen Sätzen, mit denen J. David in seinem eingangs erwähnten Bericht den Ge-

samteindruck verschiedener katholischer Teilnehmer zusammenfaßt: „Wir Katholiken haben in unserem Glauben und in unserer Kirche, wenn wir sie wirklich kennen, unvergleichlich mehr. Beschämend aber ist, daß wir so viel weniger daraus machen. Das könnte man hier lernen. Wie ungeheuer wirksam sind hier die wenigen Gedanken, die aus dem Evangelium herausgelesen sind, Gedanken, denen auch der Heide und Mohammedaner folgen und beistimmen kann. Wo eine Bewegung tätig sein will, die *alle* Menschen guten Willens in allen Kontinenten ansprechen will, kann sie ja nicht viel mehr bieten. Aber ist nicht das allein schon viel, sehr viel?“ K.

Ein Meisterwerk des Barock

Wer je, von einem freundlichen Zufall geführt, den Weg in den kleinen, weitab von Fernverkehrsstraßen hart am Rande der hopfenreichen Hallertau gelegenen Ort Rohr gefunden und dort die ehemalige Augustinerchorherrnkirche betreten hat, wird zeitlebens die Überraschung nicht vergessen, die ihn beim Blick durch das weite Kirchenschiff auf den mächtig (20 m tief) ausladenden Chorraum hinter dem Hochaltar überkam: Sie schwebt! — die Gestalt der Assumpta, die dort vorne in etwa lebensgroßer Plastik, von zwei Engeln getragen, dem offenen Grabe entsteigt, tief unter sich die Apostel, die in lebhaftester Bewegung das Grab umstehen, hoch über sich den dreieinigen Gott, der sie in einem wahren Himmel von Licht erwartet, um die jungfräuliche Mutter zu krönen.

In unüberbietbarer Kühnheit hat Egid Quirin Asam hier ein Problem zur letzten Vollendung geführt, an dem der bayerische Barock sich immer wieder mit Erfolg versucht hat.¹ Mit 25 Jahren begann er 1717 mit seiner Arbeit an der

¹ „Noch um 1620 läßt Sustris seine Madonna stehen. Kaum hat sich der Barock in Süddeutschland durchgesetzt, ist die überzeugende Darstellung des Schwebens erreicht.“ H. Schnell in seinem weiter unten genannten Aufsatz (S. 36).